

bereits vergrößert. Einige hörte man auf Herrn Orrs Plaze in Hohokus und ebenso auf Herrn Jeffersons Besizung. Des ersteren Gärtner fand ein Nest mit vier Jungen, welche glücklich ausflogen und ein anderes, das bereits verlassen war. Dieser Ort ist etwa drei Meilen von dem Plaze, wo die Lerchen in Freiheit gesetzt wurden, entfernt.

Was der Feldlerche bei ihrer Einbürgerung gut zu statten kommt, ist die Fähigkeit, sowohl große Hitze wie Kälte zu ertragen. Kommt sie doch in Europa vom Norden bis zum Süden, selbst bis nach Afrika vor. Auch in Grönland und auf den Bermudas hat man sie, laut Dresser und Sharpe, angetroffen. Sie bewohnt hauptsächlich die Felder und Wiesen der Ebenen, doch geht sie in der Schweiz auch ziemlich hoch ins Gebirg hinauf, wie wir dies aus den Mittheilungen Tschudis wissen.

Sie würde sich voraussichtlich ohne Schwierigkeiten in unseren Prairien, namentlich in Wisconsin, Illinois, Iowa, Missouri, Nebraska und Kansas acclimatiren, da diese ihr nicht nur genügend Nahrung bieten, sondern in den bewohnteren Theilen auch ziemlich frei von Schlangen, Stinkthieren und anderem Ungeziefer sind.

In den Gebirgsgegenden, z. B. in den Alleghanies von Pennsylvanien, Maryland, Virginien, Nord-Karolina u. s. w., sollte man eine andere, hauptsächlich im Gebirge vorkommende Art, die liebliche, noch herrlicher singende Haidelerche (*Alauda arborea*) einführen. Dorthin gehört sie, wo Nadelholz die Berge bis auf die Gipfel bedeckt, wo Haidewächse, wie Alpenrosen (*Rhododendron*), Kalmien, Azaleen und Andromeden, wie dies in den romantischen Gebirgsgegenden Virginien und namentlich Nord-Karolinas der Fall ist, die Abhänge und die Ufer der donnernd, brausend, tosend und schäumend über die Felsen stürzenden Gebirgsbäche bedecken. Durch ihren prächtigen, lullenden Gesang würde sie diese Gebirgsgegenden nur noch reizender und anziehender machen, als sie es schon sind.

Eine dritte Art, welche in Deutschland in der Nähe des Menschen auf Feldern, Hügeln, Angern und Tristen und bei Landstraßen vorkommt, ist die Haubenlerche (*Alauda cristata*). Sie ließe sich wohl ebenso leicht einbürgern, wie die Feldlerche. Auch sie ist eine herrliche Sängerin.

Die Buschmeise.

(*Psaltriparus minimus* Bonap. Least Tit, Bush Tit.)

Von H. Nehrling.

Kalifornien ist ein Wunderland. Das wußten schon die alten spanischen Missionäre, die einst vor Jahrhunderten sich unter den Indianern dieses Gebietes

niedergelassen. Kein Land der Erde vereinigt auf so verhältnißmäßig kleinem Raume eine solche Menge herrlicher Naturscenerien. Der stolzen Sierra Nevada kann man nur die Alpen an die Seite stellen, und an romantischen Punkten, an Großartigkeit übertrifft sie diese noch. Ueber ihrer Schneegrenze gewahrt man die wundervollsten Gletscherbildungen, unter derselben die herrlichsten Wälder. Meist sind es Nadelhölzer in vielerlei Arten, welche dicht die Bergabhänge bedecken, während in den Thälern und Schluchten Laubholzbäume und Sträucher vorherrschend sind. Rauschend, brausend, tosend, donnernd und schäumend stürzen die Wildbäche und Ströme sich über die Felsen hinab, unaufhörlich weiter eilend, der Südsee zu. Gebirgsseen von unbefchreiblicher Klarheit liegen da vor dem erstaunten Touristen und prächtige Wälder spiegeln sich in ihren Wassern. Dazu kommt noch das milde Klima, die reine Luft, der tiefblaue Himmel! — Wer hätte nicht schon von dem einzig dastehenden Yo Semite-Thal*) mit seinen stolzen Scenerien und brausenden Wasserfällen, nicht schon von den Riesenbäumen (*Sequoia gigantea*), deren einzelne über 300 Fuß hoch sind und fast 100 Fuß im Umfange messen, gelesen! Und steigt man herab in die Thäler des Sacramento, des San Joaquin, welche fast tropische Pracht entfaltet sich hier. Stolze Washington-, Humboldt- und Leopardensilien (*Lilium Washingtonianum*, *L. Humboldtii*, *L. pardalinum*) haben sich in wundervoller Pracht entwickelt; daneben steht die duftende Kaliforni- und die Zwerglilie (*Lilium Parryi* und *L. parvum*) von immergrünem Gebüsch beschattet. Der schöne Mazanita und Madrona (*Arctostaphylos glauca* und *Arbutus Menziesii*), beides immergrüne Sträucher, die zu der interessanten Familie der Ericaceen gehören, — ferner der kalifornische Lorbeer (*Oreodaphne californica*), der Lorbeerdorn (*Photinia arbutifolia* und *Ceanothus thyrsiflorus*) und viele andere immergrüne Sträucher verleihen dem Landschaftsbilde ein wunderbares Gepräge. Dazu denke man sich die riesigen Bäume jenes Landes, die immergrünen Eichen (*Quercus densiflora* und *Q. agrifolia*), die eingebürgerten Eucalyptusbäume, die Drangen- und Citronenpflanzungen, die Pracht der zartesten Rosen, die riesig entwickelten Kallas und Kamellien, das üppig wuchernde Pampasgras! Unfruchtbare Stellen sind mit riesigen Yuccas und Kakteen bestanden. Es würde zu weit führen, wollte ich auch nur den Versuch machen, ein oberflächliches Bild von Pflanzen- und Thierwelt zu entwerfen. —

So verschieden die Pflanzenwelt von der des Ostens ist, so verschieden, ja noch verschiedener ist auch die Thierwelt und eigenthümlich ist es, daß wir das Riesige und Zwergartige hier so nahe beisammen finden. Der Grizzlybär (*Ursus ferox* oder *horribilis*) ist der Riese seines Geschlechts; er bewohnt noch heute die

*) Yo Semite ist ein indianischer Name und heißt Grizzlybär.

unzugänglichsten Gebirgsgegenden, während der Wapitihirsch (*Cervus canadensis*) schon fast ganz ausgerottet ist. Noch findet man aber das majestätische Thier mit seinem prachtvollen Geweih, welches oft 16 bis 20 Enden hat, im nördlichen Theile der Sierra. Auf den Höhen dieses Gebirges wohnt auch der kalifornische Geier (*Pseudogryphus californianus*), einer der größten Vögel der Erde, während in den bewaldeten Schluchten Schopfwachteln ihr Wesen treiben und an den Lilien und tausend anderen Blumen sieben verschiedene Kolibriarten munter umherfliegen. —

Von den vielen Kalifornien und den angrenzenden Gebieten eigenen Vogelarten ist die kleine Buschmeise eine der interessantesten und anziehendsten. Das Verbreitungsgebiet dieser Art erstreckt sich über die Küstenregion des stillen Oceans von Fort Steilacoom bis Fort Tejon. Entdeckt wurde sie von dem unermüdblichen Townsend, dessen Name in Verbindung mit der Ornithologie des Westens stets genannt werden wird. Dies war im Jahre 1837. Gambel fand sie außerordentlich häufig während des Winters in Kalifornien, wo sie die um diese Zeit so stillen Wälder in geschäftigen lärmenden Schaaren durchzogen. Eifrig suchten diese rastlosen, fleißigen Vögel, oft in Gesellschaft mit Goldhähnchen, im Wald und Gebüsch nach Kerbthieren umher und nahmen dabei alle nur denkbar möglichen Stellungen an. Sie ließen ein beständiges Gezwickel hören, waren auch so viel mit Suchen nach Nahrung beschäftigt, daß sie alle Gefahr ganz außer Acht ließen; ja es war nichts Ungewöhnliches, daß man von einer Gesellschaft vollständig umgeben war, sodaß man sie fast mit der Hand fangen konnte. — Sie ist in ihrem Thun und Treiben anderen Meisen durchaus ähnlich, sodaß nur schwer gewisse Unterschiede zu entdecken sind. Townsend giebt an, daß sie am Kolumbia in Washington Standvogel seien, wo sie vorzugsweise im niedrigen Gebüsch umherhüpfen, sich wie andere Meisen an die Zweige hängen und in schneller Aufeinanderfolge Töne, die wie „Tschich tshist — tsi — twi“ klingen, hören lassen.

Diese so einfach gezeichneten Vögel beleben ihr Wohngebiet, wie alle Meisen, aufs lebhafteste, unterscheiden sich in ihrem Thun und Treiben auch nicht wesentlich von den anderen Verwandten. Während aber alle unsere eigentlichen Meisen (die Geschlechter *Lophophanes* und *Parus*) Höhlenbrüter sind, gehören die Glieder dieser Sippe zu den ausgezeichnetsten Künstlern unter den Vögeln, die alle schöne, dauerhafte, beutelförmige Hängeneister mit seitlichem Eingange bauen. Hierin stehen sie der europäischen Beutelmeise*) sehr nah. Das Nest ist mit bewunderungswürdiger Kunstfertigkeit gewebt und zusammengefügt und die Herstellung eines solchen Prachtbaues erfordert nicht nur außerordentliche Geschicklichkeit, sondern auch lange, unermüdbliche Arbeit. Man behauptet, daß der Bau volle drei Wochen in

*) *Aegithalus pendulinus*.

Anspruch nähme. Man findet diese beutelförmigen Nester an den dünnen Zweigen der Bäume und Büsche, oft nur wenige Fuß vom Boden; sie sind nicht korbähnlich und oben offen, wie es die ebenfalls sehr kunstvollen Hängenster der Vireos sind, sondern es sind verhältnismäßig lange, geschlossene Bauten, mit seitlichem Schlupfloch. Dr. Cooper meint, das Nest sei ein mit so viel Mühe und Fleiß hergestellter Kunstbau, daß es scheine, als habe nur eine ganze Gesellschaft dieser Vögel ein solches Werk vollenden können. Er fand die Buschmeise das ganze Jahr hindurch in der Nähe von San Francisco und Nest er schon am 1. März bei San Diego (Kal.). Das Nest ist in der Regel 6 bis 9 Zoll lang, 3 bis 3½ Zoll breit und das Schlupfloch 1 Zoll im Durchmesser*). Es ist aus sehr weichen Stoffen, Moos, Flechten, feinen Hälmchen, faserigen Wurzeln, Bast, baumwollähnlichen Pflanzenstoffen gewebt, innen mit weichem Material und einer Menge Federn ausgelegt, von denen einige schon am Eingange bemerkt werden und welche dicht mit der Nestwand verfilzt sind. Das Gewebe ist in der Regel so vollkommen, daß die Nestwand von außen sehr glatt und fest erscheint, auch sind die Wandungen so dick, daß innen der Raum nur klein ist. Das Nest erhält durch die Flechten und das Moos, von denen es hauptsächlich gebaut ist, eine schöne grünlichgraue Färbung, so daß es eher einem natürlichen Moosklumpen oder einem Astauswuchse als einem Neste ähnlich sieht.

Nuttall beobachtete die Buschmeise an den Ufern des Willamette (Oregon) etwa Mitte Mai. Sie suchten beständig in den niedrigen Büschen, welche den Wald säumten, nach Kerbtieren und waren durchaus nicht scheu. Ein Männchen war so ängstlich um die Sicherheit seines Nestes besorgt, daß es dasselbe verrieth und unsern Forscher gerade dorthin führte, wo es stand. Es hing an einem niedrigen Busche, etwa 4 Fuß vom Boden, enthielt 6 reinweiße Eier und war gebaut, wie oben beschrieben. Im Juni beobachtete er im dunklen Walde bei Vancouver einen Flug von 12 Stück, welche er durch Nachahmen ihres Rufes zu sich heranzog, wo dann die einzelnen ein beständiges klagendes Gezitscher hören ließen. Ein Nest, welches Nuttall Audubon schenkte, ist in dessen großem Werke über nordamerikanische Vögel mit künstlerischer Vollendung wiedergegeben. Die Gesellschaften halten immer sehr treu zusammen. Sobald eine ihren Angstruf hören läßt, kommen alle ängstlich herbei und wenn eine aus der Gesellschaft getödtet worden ist, kommen die übrigen kläglich schreiend herzu und sind dann so furchtlos, daß man sie fast mit der Hand greifen kann. Im Frühling lösen sich die Schaaren auf und jedes Pärchen sucht dann das alte Brutgebiet wieder auf oder wählt sich ein neues.

**) Etwa 2 Zoll sind gleich 5 cm, 39 Zoll machen 1 m, 1 Fuß gleich 32 cm.

Vorstehendes war schon geschrieben, als mir durch die Güte Herrn Evermanns, damals in Santa Paula (Kal.), noch folgende Mittheilungen über die Buschmeiße zuzingen: „Am 15. April 1880 fand ich ein Nest der kleinen Buschmeiße von merkwürdiger Länge. Es ist 21 Zoll lang, oben $1\frac{3}{4}$ Zoll breit, einen Fuß von oben ist es am breitesten, nämlich 3 Zoll und unten, nahe an der Rundung beträgt die Breite $2\frac{1}{2}$ Zoll. Der Eingang befindet sich $5\frac{1}{2}$ Zoll von oben. Die Tiefe der Nisthöhle beträgt 7 Zoll, der Durchmesser des Schlupfloches $\frac{3}{4}$ Zoll. Kein anderes Nest, welches ich fand, war länger wie 9 Zoll und in jedem befand sich das Schlupfloch oben oder fast oben. Dieses Nest besteht aus feiner Pflanzenwolle, einer großen Menge grauen haarigen Materials (Pappus) von Kompositen, kleinen Stückchen von Flechten, welche mit langen Streifen von Grasblättern, faserigen Wurzeln und den zähen inneren Rindenfasern verschiedener Stauden verwebt waren. Der obere und untere Theil des Nestes ist nicht so fest und schön gebaut, wie der mittlere Theil. Dies Nest hing auf einem kleinen Aste einer Lebensseiche*), etwa 8 Fuß vom Boden, gerade über einem Irrigationsgraben und enthielt 7 Eier.

Die kleine Buschmeiße ist ein häufiger Wintergast dieses Countys (Ventura). Man kann sie in Gesellschaft von 5 bis 10 Stück von Salbeistrauch zu Salbeistrauch fliegen sehen. Im Sommer scheinen sie nicht so häufig zu sein, doch bleiben viele zurück, um zu brüten, suchen ihr Brutrevier auf, wo sie ihre prächtigen Hängeneister in einen Mistelbüschel oder in das dichte Laubwerk der Lebensseichen bauen. Nester fanden sich auch in Salbei**) und Talgholzsträuchern***) und eins in einem dichten Kaktus. Die meisten Nester, welche ich fand, waren von 6 bis 9 Zoll lang und enthielten je nach der Länge 6 bis 9 Eier“.

Beobachtungen über den Eichelhäher (*Garr. glandarius*).

Von D. Paulsich. †)

Im vergangenen Jahre hatten die Eichen in der Bulau, einem Walde unweit Hanau, reichlich getragen. Als nun der Herbst nahte, sammelte sich nach und nach eine Menge Eichelhäher dort an. Wohin man auch seine Schritte in jenem Walde lenken mochte, überall machten sich die Holzschreier bemerklich. Namentlich schien

*) In Kalifornien nennt man *Quercus agrifolia* „Lebensseiche“, während *Quercus virens* der Südstaaten dieser Name allein zukommt.

**) *Artemisia spec.?*

***) Wohl *Obione canescens*.

†) Diese und die nächstfolgende Abhandlung von Herrn Arnold hat noch Herr P. Thiennemann redigirt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: [Die Buschmeise 21-25](#)